

unterschaffen. Dieses wäre schon früher geschehen, wenn unser Kapitän nicht gleich anfangs den Kopf verloren hätte.

Am nächsten Tage legte sich endlich der Wind, so dass wir uns an das Land bereuen konnten. Man sagt, dass bei 60 Fahrzeugen verloren gingen. Das Meer war bedeckt mit Trümmern. Jedermann suchte sich der herumschwimmenden Weinfässer, Kisten u. s. w. zu bemächtigen, ohne sich im Geringsten um die Verunglückten zu kümmern. Da unser Schiff dienstuntüchtig war, musste ein anderes mit der Ladung befrachtet werden, was unsern Aufenthalt verlängerte.

Von der zahlreichen Flotte war unser Schiff das einzige, das nach Malta bestimmt war; wir segelten unter Bedeckung einer Fregatte ab und gingen bei Gibraltar vor Anker, wo wir Zeit fanden, die Festung zu besichtigen. Mit günstigem Winde gelangten wir bis an die Küste Sardiniens, uns stets in der Nähe der Fregatte haltend.

Dort sollten wir durch ein neues Unglück heimgesucht werden. Wir sassen plaudernd beisammen, als wir durch ein furchtbares Krachen aufgeschreckt wurden. Das Schiff war auf einen unsichtbaren, in keiner Seekarte angemarkten Felsen gestossen. Eine furchtbare Scene erfolgte: die Leute rannten verzweiflungsvoll durcheinander. Eine starke Welle hob das Schiff, um es zum zweiten Mal auf die Klippe zu schmettern. Mit Hülfe der Segel und einer neuen Welle wurden wir indess wieder flott. Das Schiff hatte einen starken Leck erhalten, welchen die Pumpen kaum bewältigen konnten. Es wurden Signalschüsse gegeben, um die Fregatte herbeizurufen; jeder bewegliche Gegenstand wurde in die See geworfen und wir steuerten mit vollen Segeln der Fregatte zu, wo sich zum Glück guter Ankergrund fand. Kopfüberstehend nun alles in die Boote oder suchte das Ufer schwimmend zu erreichen. Ein Theil der Ladung und einige Lebensmittel konnten ans Land gebracht werden: ich fand auch meinen Koffer, der sich in der Kajüte befunden hatte, glücklicherweise wieder. Der Kapitän, hoffend den nächsten Hafen erreichen zu können, liess die Anker lichten und ging unter Segel; allein das Schiff füllte sich mit Wasser und sank sofort. Nur die Mannschaft konnte gerettet werden.

Wir befanden uns nun, zwar mit einigen Lebensmitteln versehen, aber ohne Wasser, nach dem wir vergebens suchten, an einer unfruchtbaren, unbewohnten Küste. Wir wussten, dass sich die Fregatte jenseits eines nahen Vorgebirges befand; allein der Abend war allzu vorgerückt, um uns dahin auf den Weg zu machen; wir verbrachten daher am Strande eine sehr ungemüthliche Nacht. Am nächsten Morgen gelang es uns, mit Hülfe einiger Eingebornen, welche den Schiffsbruch bemerkt hatten, das Vorgebirge zu durchkreuzen.